

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

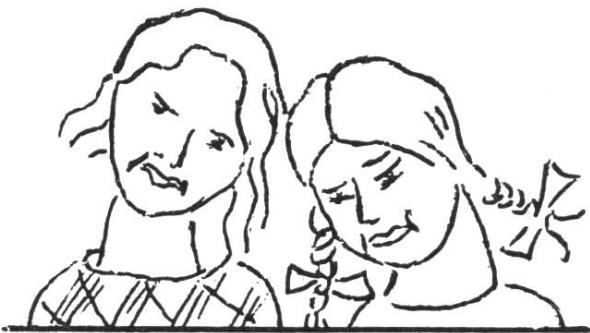
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir Jüngsten berichten



Gemeint sind die großen Mädchen von Hohenrain, die nun bald aus der Schule treten und sich als Jüngste im Leben zu bewähren haben, und — was der Redaktor mit Schmunzeln zur Kenntnis nimmt — als jüngste Abonnentinnen die GZ. lesen werden.

Anna Deschwanden schreibt: «Wir haben eine schöne Haushaltungsschule im alten Pächterhaus eingerichtet. In der Bauernstube haben wir einen großen Kachelofen und in der Ecke steht ein Eßtisch. In der andern Ecke ist ein runder Tisch, an dem wir Schule halten. Wir haben viele Zimmer: Stube und Küche, ein Vorratszimmer, ein Bügelzimmer, ein Zimmer für Kinder- und Krankenpflege. Im ersten Stock ist unser Handarbeitszimmer. Wir haben noch einen großen Gemüsegarten. Nach der Schule darf ich eine Zeitlang daheim bleiben, aber ich darf die Gewerbeschule besuchen. Dann möchte ich Stickerin werden.»

Margrit Boßart erzählt: «Im alten Pächterhaus ist es sehr schön und sauber. Bald stellen wir unsere Blumen auf die obere und untere Laube hinaus. Dann sieht unser altes Haus einem Schloß ähnlich. Bald fliegen wir aus wie die vielen Vögel aus dem alten Hohenrainer Turm. Dann darf ich eine Lehre machen als Tapeziererin.»

Margrit Fuchs wird ebenfalls Tapeziererin. Sie fügt ihrem Briefe bei: «In der Haushaltungsschule werden wir gut vorbereitet auf den Beruf. Denn unsere Lehrerin will uns besonders an selbständiges Arbeiten gewöhnen.»

Margrit Jenny bestätigt das: «Wir können schon allein kochen. Wir sind acht Mädchen in der Haushaltungsschule. Wir erleben viel Freude. Ich darf im Herbst in eine Lehrstelle als Pelznäherin.»

«Wir haben so viel Freude», schreibt Elisabeth Wigger. «Schwester Ines Maria lehrt uns immer wieder Neues. Wir müssen lernen. Das ist wichtig.»

Das ist wichtig! Jawohl, das ist wichtig. Auch wir Alten müssen immer wieder Neues lernen.

Damit schließen wir den Bericht und sagen den ins Leben hinaus tretenden Mädchen: «Bhüet ech Gott!»

Die erste Taubstummenpredigt im Schweiz. Fernsehen

Am Sonntagabend hatte Herr Pfr. Eduard Kolb, Taubstummenpfarrer des Kantons Zürich, zum ersten Mal Gelegenheit, im Fernsehen in der Sendung «Das Wort zum Sonntag» eine kurze Taubstummenpredigt zu halten.

Einige von unserer Jugendgruppe waren mit Herrn Pfarrer im Fernsehstudio. Es war interessant zu sehen, was es da alles hat in diesem Studio. Viele verschiedene Apparate stehen herum und Kabel liegen kreuz und quer am Boden. In einer Ecke ist eine Kanzel mit einem gemalten Hintergrund, damit es im Fernsehen wie in der Kirche aussieht. —

Einige von uns waren in einem andern Raum, vor einem Fernsehapparat, um nachher Herrn Pfarrer sagen zu können, ob wir ihn verstanden haben. Wir konnten kaum erwarten, bis es begann, doch endlich war es so weit. Im Apparat sah man den Herrn Pfarrer auf der Kanzel, groß genug, daß man ihm gut von den Lippen ablesen konnte. Vor der Kanzel waren drei jugendliche taubstumme Zuhörer als Kirchgemeinde zu sehen. Herr Pfarrer gab zuerst eine kurze Erklärung für die vielen hörenden Fernsehteilnehmer in der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Er halte die Predigt für die Taubstummen und müsse deshalb langsam, in einfachen Sätzen sprechen und das Gesagte mit einigen Gebärden begleiten.

Die Predigt enthielt die uns allen bekannte biblische Geschichte, Markus 7, 31—37, wo Jesus einen taubstummen Mann heilte. Jesus kam (vom Ausland) wieder an den galiläischen See mitten in das Gebiet der zehn Städte. Die Leute brachten einen Tauben zu ihm, der nur unverständlich reden konnte. Sie baten ihn, ihm die Hand aufzulegen. Jesus nahm ihn vom Volk weg beiseite. Er legte ihm die Finger in die Ohren und berührte ihm die Zunge mit Speichel, blickte zum Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm, «Ephatha» d. h.: «Tu dich auf!» Da taten sich seine Ohren auf und die Bindung seiner

Zunge löste sich und er redete richtig. Und sie erstaunten im höchsten Maße und sprachen: Er hat alles wohl gemacht und die Tauben macht er hörend und die Stummen reden.

Herr Pfarrer erzählte, wie Jesus den Taubstummen nicht mit Worten, sondern mit Zeichen — indem er die Finger in die Ohren legte, die Zunge mit Speichel berührte, zum Himmel aufblickte und seufzte — lehrte. Denn es war notwendig, daß der Taubstumme verstand, was ihm geschehen sollte.

Dann sprach Herr Pfarrer, wie es heute ist. Wir werden durch die Taubstummenschulen «entstummt». Sehr viele von uns sind selbstständig und haben einen Beruf, aber das Wichtigste ist, daß wir auch das Wort Gottes verstehen. Als Beweis dafür wurden die taubstummen Zuhörer im Fernsehen von Herrn Pfarrer aufgefordert, das Wort Jesu «Ephata» laut sprechend zu wiederholen. So konnten die hörenden «Fernseher» hören und sehen, daß die heute lebenden Taubstummen auch sprechen und verstehen können.

Zum Schluss sagte Herr Pfarrer, daß wir alle, Taube wie Hörende Grund zur Dankbarkeit haben. Er fordete die Hörenden auf, ihre Dankbarkeit gegen Gott auch gegenüber den Taubstummen zu zeigen. «Die Tauben brauchen nicht Mitleid, sondern Verständnis. Am meisten hilft man ihnen, wenn man den Mut hat, mit ihnen Kontakt aufzunehmen.»

Wir im andern Raum vor dem Fernsehapparat konnten die Worte des Herrn Pfarrers gut ablesen und verstehen, besser als wenn wir in der Wasserkirche weit hinten sitzen.

Wer weiß, vielleicht werden in späteren Jahren einige Gehörlose selber einen Fernsehapparat haben und zu Hause bequem im Stuhle sitzend, der Taubstummenpredigt (oder andern speziellen Sendungen für Gehörlose) folgen. Aber ich bin überzeugt, daß es viel schöner ist, wenn wir alle als Brüder und Schwestern in einer Kirche das Wort Gottes vernehmen können. Dies trägt sicher viel mehr zur Zusammengehörigkeit aller gehörlosen Schicksalsgenossen bei als das Schauen vor einem Fernsehapparat. Margrit Tanner.

Auffahrt 1956 in Winterthur

Die Welt war grau, der Himmel weinte. Und doch konnte der Obmann aller Kirchenhelfer des Kantons Zürich sagen: «Ich habe viel Sonne gesehen heute!» Das stimmte. Man sah viel Sonne, in all den Augen. Die Freude leuchtete aus den Herzen aller Gehörlosen, welche an Auffahrt nach Winterthur gekommen waren. Das Zürcher Taubstummenpfarramt hatte sie gerufen. Sie

kamen aus den kleinsten Dörfern, weit her, vom Hirzel und von Turbenthal, und auch aus den Städten. Alle Taubstummen des Kantons sollten miteinander Auffahrt feiern, nicht jeder allein.

Auffahrt ist der Tag, da Jesus zu Gott auffuhr. Von da an regierte er mit Gott die Welt. Er ist unser Herr und König. Wir wollen ihm gehorchen, ihm dienen, ihn anbeten. Und das sollen wir gemeinsam tun. Darum wollen wir uns gemeinsam freuen und Freundschaft halten miteinander. Darum kamen wir auch in Winterthur zusammen.

Was schadete es, daß es draußen regnete wie mit Kübeln? Die Fahrt ins Blaue oder Graue am Vormittag war doch herrlich. Das Weiß der Blütenbäume und das helle Grün der Buchenwälder gab uns Feststimmung. Der Rhein war schön, wie ein stolzer König. Der schäumende Wasserfall bei Neuhausen schmückte ihn, wie der weiße Pelzbesatz das Kleid eines Königs ziert. Der Zug fuhr dort ganz langsam vorbei, damit wir recht viel sahen. Ein Dichter sagt: «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält ...» Unsere Augen haben viele schöne Frühlingsbilder getrunken.

Das war aber erst der Anfang des Tages. Zum festlichen Mittagessen führte uns der Extrazug zurück nach Winterthur und der Autobus ins Kirchgemeindehaus Veltheim. Dort hatten wir Zeit, gemütlich zu plaudern, alte Freundschaften aufzufrischen und neue zu schließen. Am Nachmittag aber wurde das Fest noch schöner.

Der Mimenchor von Zürich hatte ein neues Spiel eingeübt über die Geschichte vom goldenen Kalb. Die Bilder des Spieles waren so schön, die biblischen Gestalten wurden so ergreifend dargestellt; wir mußten manchmal wegblicken und unser Gesicht verbergen.

Moses geht auf den Berg Sinai und läßt sein Volk mit Aaron zurück. Die Israeliten verlangen von Aron einen sichtbaren Gott, und sie opfern alles, damit sie ein goldenes Kalb machen können. Sie haben wilde Freude und tanzen wie Heiden. Da kommt Moses und wird sehr zornig. Er zerschmettert die Tafeln mit den zehn Geboten. Das Volk bereut aber, und Moses bittet Gott um Vergebung. Gott verzeiht seinem Volk, und dieses nimmt seine zehn Gebote an. Es will den neuen Bund mit Gott halten.

Wir spürten alle, daß wir in diesem Bund eingeschlossen sind. Wir hörten in der Kirche Veltheim im Festgottesdienst die zehn Gebote, vorgelesen von einem Kirchenhelfer. Das Mimenspiel hatte unsere Herzen geöffnet für die Predigt. Wir nahmen die zehn Gebote auch mit nach Hause und lesen sie immer wieder. Warum? Weil wir merken: Wir tanzen auch oft um ein goldenes Kalb! Wir denken nach: Welches sind unsere goldenen Kälber?

So gingen wir heim: Viel Freude und Sonne in unseren Herzen. Viel zum Nachdenken im Kopf.

AOM

Nachrichten aus dem Leserkreis

Nach langen Bemühungen und anfänglicher Ablehnung durch das Aarg. Verkehrsamt hat Herr Jakob Baltisberger, Vordemwald, nun endlich die wohlverdiente Erlaubnis zum Gebrauch eines Velos mit Hilfsmotor erhalten. Wir beglückwünschen ihn dazu.

Lehrabschlußprüfungen. Nachdem im Herbst 1955 Ruth Bernath, Damenschneiderin, Schaffhausen, Margrith Bysäth, Pelznäherin, Zürich, und Vinzenz Fischer, Portefeuiller, Luzern, ihre Lehrabschlußprüfungen bestanden haben, traten diesen Frühling ebenfalls mit Erfolg zum Examen an Margrith Bütkofer, Knabenschneiderin Bern, Hans Fankhauser, Karrosseriesattler, Langenthal, Blanca Müller, Damenschneiderin, Uster, und Hanspeter Waltz, Buchbinder, Basel.

Im Vergleich zu den hörenden Prüflingen haben unsere Absolventen der «Gewerblichen Berufsschule für Gehörlose» sehr gut abgeschnitten. Durchschnittsnote der Schulprüfung (Staatskunde, Aufsatz, Rechnen mündlich und schriftlich, Buchführung) 1,4! Da darf man gratulieren.

*

Auch den Haushalt zu besorgen ist ein Beruf, ein schwerer sogar. Fräulein Marlies Ryser, ehemalige Schülerin von Wabern, hat am 10. April die Haushaltlehr-Prüfung mit sehr gutem Erfolg bestanden. Bravo!

*

Die Gewerbeschule für Gehörlose zählte 1955 68 Schüler. Was da vor dem Vergessen gerettet und Neues hinzugelernt wird!

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Aus dem Vorstand des SGB

Am 2. Juni, zum dritten Mal in diesem Jahr, trat der Vorstand des SGB in Zürich zu einer Sitzung zusammen.

Aus den Verhandlungen: Im April ist ganz unerwartet der Beisitzer R. Cremonini aus Lugano an einem Herzschlag gestorben. Leider erreichte uns die Nachricht zu spät, so daß es dem Präsidenten nicht mehr möglich war, am Begräbnis teilzunehmen. Dafür wurde ein Kranz mit Schleifen nach Lugano geschickt. Der Tessiner Verein soll eingeladen werden, z. H. der Delegiertenversammlung Vorschläge für eine Ersatzwahl einzureichen.

Im Rahmen der internationalen Gehörlosenspiele 1957 in Rom soll auch eine Ausstellung von Werken gehörloser Künstler stattfin-